

...erleichtert es natürlich wirklich großräumig zu denken anfangs.

Schon jetzt, mitten im Kriege, sind zahlreiche Erfolgsmeldungen des wirtschaftlichen und agrarpolitischen Aufbaus zu verzeichnen. Trotz mannigfachen Widerständen und Schwierigkeiten birgt die Aufbauarbeit im Osten ungeheure Ausbau- und Entwicklungsmöglichkeiten.

Und dennoch ist dieser Raum kein Betätigungsfeld für Menschen, die lediglich materiellen Erwägungen folgen und wirtschaftlichen Gewinn suchen. Der Osten erfordert schwere Pionierarbeit, die Härte und Entbehrungen auferlegt. Noch stemmen sich Boden und Raum, Stoff und Elemente vielfach gegen den deutschen Pionier. In mühevoller Kleinarbeit muß dieses Neuland innerlich umgeformt und gestaltet werden. Die Voraussetzung und Gewähr für eine positive Lösung dieser großen Aufgabe aber liegt in dem bedingungslosen Zusammenstehen der einmütigen Geschlossenheit der gesamten europäischen Front.

Krisis der Fleischverteilung in den USA

Schilderungen einer amerikanischen Zeitung

W.G. Berlin, 22. April. (Eig. Bericht.) Die amerikanische Zeitung „Philadelphia Enquirer“ bringt eine umfangreiche Meldung über die Gründe des Rückganges der amerikanischen Fleischlieferungen an England. Darin heißt es u. a.: „Die Krise in der amerikanischen Fleischversorgung ist gleich zu Beginn der Rationierung zu ernst geworden, daß die Preiskontrollbehörden sich einschließen mußten, für die nächsten beiden Wochen die Lieferung Englands und sogar der eigenen Armee einzustellen, um Unruhen zu vermeiden. Die für die Armee und für die Nacht- und Leichterlieferungen reservierten 40 Prozent der Fleischproduktion in den großen Schlachthöfen von Chicago sind daher für die US-Zivilbevölkerung wenigstens vorübergehend freigegeben worden. Das bedeutet, daß das Gebiet von Groß-Philadelphia 250 000 Pfund Schweinefleisch und 100 000 Pfund Rindfleisch erhält. Diese Maßnahme stellt den Zusammenhang des Zuteilungssystems dar und wirkt sich bis nach England aus. Sie erfolgte, nachdem Philadelphia zwei Wochen lang überhaupt kein Fleisch mehr kaufen konnte. Auch jetzt wird es noch wenigstens acht bis zehn Tage dauern, bis die oben genannten Mengen aus Chicago herangeschafft werden können. Selbst diese Zugeständnisse haben jedoch nicht alle befriedigt; denn diese Lieferungen gehen an zwei große Schlachtereien, die in erster Linie ihre alten Kunden beliefern. Andere kleine Händler gehen leer aus. Geflügel ist auch nicht zu haben, da es wegen der hohen Preise nach New York verschoben wird.“

„Durch fachlich geschulte Fenster umgebracht“

Das polnische Rote Kreuz zum bolschewistischen Massenmord von Katyn

Warschau, 22. April. Nun hat auch der Zentralausschuß des polnischen Roten Kreuzes zum Massenmord von Katyn Stellung genommen und folgendes Schreiben an den Präsidenten des internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf gerichtet:

„Angesichts seiner Pflicht, im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten zur Aufklärung des schmerzlichen Falles von Smolensk beizutragen, beehrt sich das polnische Rote Kreuz, Ihnen den Inhalt des Berichts unseres Generalsekretärs zur Kenntnis zu bringen, der sich an der Spitze des technischen Ausschusses unseres Informationsbüros auf Einladung der deutschen Behörden nach Smolensk begeben hat. Herr Starzynski stellte folgende Befunde fest:

1. In der Umgebung von Smolensk befinden sich an einem mit Katyn bezeichneten Ort die Massengräber polnischer Offiziere, die zum Teil geöffnet sind.

2. Auf Grund der Untersuchung von ungefähr 300 ausgegrabenen Leichen läßt sich feststellen, daß diese Offiziere durch Pistolschüsse in das Genick ermordet worden sind; aus der typischen Gleichförmigkeit der Wunden kann auf eine Hinrichtung durch fachlich geschulte Fenster geschlossen werden.

3. Der Mord trägt nicht die Züge eines Raubmordes; die Leichen sind noch mit Uniformen und Stiefeln bekleidet und tragen noch Auszeichnungen, außerdem finden sich bei den Ermordeten erhebliche Beträge polnisches Geldes.

4. Aus den bei den Leichen vorgefundenen Papieren und Urkunden muß geschlossen werden, daß der Mord ungefähr in den Monaten März bis April 1940 ausgeführt worden ist.

5. Bis jetzt konnte lediglich eine beschränkte Anzahl von Leichen (ungefähr 150) identifiziert werden.

6. Zur Identifizierung und Registrierung aller Ermordeten war es zweckmäßig, die nach Smolensk entfaltete technische Mannschaft des polnischen Roten Kreuzes um 5 bis 6 Personen zu verkleinern.

7. Die Arbeiten des technischen Ausschusses können nur in enger Zusammenarbeit mit denen der zuständigen örtlichen deutschen Militärbehörden weitergeführt und gefördert werden.

8. Unser technischer Ausschuss ersuchte sich am Orte seiner Tätigkeit von der Seite der deutschen Militärbehörden einer sehr verbindlichen Unterstützung und Mitarbeit.

Auf Grund des im vorstehenden Bericht enthaltenen Tatbestandes und unter Bezugnahme auf Artikel vier, lit. d. E. G. der Satzung des internationalen Ausschusses des Roten Kreuzes (28. August 1930) bitten wir Sie, Herr Präsident, alle Schritte und Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, die in der Satzung des internationalen Ausschusses vorgesehen sind und für die der Ausschuss auf Grund der internationalen Abkommen zuständig ist.

Polnisches Rotes Kreuz
Zentralausschuß
B. Rachet, Präsident,
Dr. W. Gorgzki, Direktor

Das Genfer Rote Kreuz hat das Wort

Von unserer Berliner Schriftleitung

Das Schreiben des Zentralausschusses des polnischen Roten Kreuzes an den Präsidenten des internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf zu dem Massenmord von Katyn ist für die weitere Aufklärung des Verbrechens insofern

Das Wort „Vision“ ist im Englischen doppeldeutig. Es heißt zunächst soviel wie „Erscheinung“, aber wenn man von jemandem sagt, er habe „vision“, so bedeutet das soviel wie „Vorstellungskraft“. Engländer und Amerikaner tun sich etwas darauf an, daß sie ihrer Meinung nach diese Kraft in besonderer Maße und mit praktischer, d. h. geschäftlicher und politischer Zwecksetzung besitzen. Wir brauchen keine Diskussion darüber anzufangen, ob und wie weit das richtig ist, wollen aber dafür einen Blick auf einige interessante Änderungen der englischen Vorstellungswelt werfen, die der Krieg hervorbringt.

Ein doppelter Ausdruck lautet heute auf dem Englischen: erstens Amerika und zweitens das veränderte Leben nach dem Krieg. Jenes beschäftigt mehr die Regierenden, dieses beunruhigt auch weitere Kreise.

Man hat sich viel Mühe gegeben, Amerika in den Krieg zu bringen, aber man hat nicht recht bedacht, was die Amerikaner dafür fordern werden. In der Industrie der Vereinigten Staaten besteht ein Ueberdruck der Produktion, der nach Exporten verlangt. Südamerika, wo England auch große Interessen hat, wird rücksichtslos zu einem Reservoir für die nordamerikanische Wirtschaft gemacht. Afrika, Indien und Australien werden immer stärker mit amerikanischen „Stützpunkten“ infiltriert, die einen dreifachen Zweck haben: militärisch, politisch und wirtschaftlich. Sogar den von England so eifersüchtig gehaltenen Persischen Golf hat Washington zu seinem Comdominium gemacht. Ueberall, wo die amerikanische Flagge im britischen Imperium in den Boden gepflanzt ist, soll ihr in Zukunft der amerikanische Handel folgen.

Man findet sich, bezogenheitsweise, in England im voraus damit ab, daß man ärmer aus dem Kriege hervorgehen wird, als man vorher war. Auf einer Tagung des Verbandes der Maschinen-Industriellen ist kürzlich das Wort gefallen, die einzige Rettung vor der Verarmung werde die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten sein. Aber zugleich war die Rede von den „nicht leicht zu verschönernden Divergenzen unserer beiden großen Völker“. Das ist deutlich genug. Ebenso deutlich ist die Bemerkung der „Times“, die Zusammenarbeit dürfe nicht damit beginnen, daß „zu große Opfer von unserer nationalen Freiheit gefordert werden“. Unter der englischen „nationalen Freiheit“ versteht die „Times“ offenbar die Freiheit der englischen Wirtschaft.

von Bedeutung, als durch seinen Inhalt die amtlichen deutschen Meldungen nunmehr von einem zweiten polnischen Genium wiederum bestätigt werden.

Das polnische Rote Kreuz verweist u. a. darauf, daß laut Befehl des ermordeten polnischen Offiziers alle so genau übereinstimmende Einschüßstellen im Nacken haben, daß sie nur „von fachlich geschulten Fenstern“ her rühren können. „Fachlich geschulte Fenster“ dieser Art und dieser Praxis gibt es auf dem ganzen Erdball nur in der G.P.U. der Sowjetunion, was ja schließlich keine Neuentdeckung ist. Ferner haben eigens entandene Funktionäre des polnischen Roten Kreuzes festgestellt, daß die Offiziere samt und sonders in der Zeit März-April 1940 ermordet sein müssen; diese Feststellung ist vorher auch von den aus Krakau und Warschau gekommenen polnischen Persönlichkeiten getroffen worden. Es ist also ein weiteres Mal erwiesen, daß der Massenmord unzweifelhaft ein volles einhundert Jahr vor Beginn des Ostfeldzuges erfolgte.

Das offizielle Schreiben des polnischen Roten Kreuzes wendet sich an den Präsidenten des internationalen Roten Kreuzes persönlich. Dieser wird also nun in irgendeiner Weise dazu Stellung nehmen müssen: wie er das tut, wird zweifellos Aufschluß darüber geben, ob und wie weit sich das Präsidium des internationalen Roten Kreuzes angesichts einer solchen Reihe unangenehmer Beweise die freie, das heißt wahrheitsgemäße Meinungsäußerung zu sichern weiß. Das Präsidium des internationalen Roten Kreuzes steht außerdem der Tatsache gegenüber, daß das polnische Rote Kreuz sich im letzten Abgang seines zweiten Schreibens zweimal ausdrücklich auf die Satzungen des internationalen Roten Kreuzes, also auf die Verpflichtung dieser Organisation zur Rithilfe beruft. Dem dringenden Ersuchen des polnischen Roten Kreuzes nachzukommen, sollte der Genfer Zentrale um so leichter möglich sein, als das polnische Rote Kreuz in Punkt acht seines offiziellen Schreibens die „sehr verbindliche Unterstützung und Mitarbeit“ der deutschen Militärbehörden rühmend hervorhebt. Damit hat das Präsidium des internationalen Roten Kreuzes einen dringenden Hinweis für den grundlegenden Unterschied in der Haltung der deutsche Militärbehörden und des Kreml erhalten, da ja der Kreml nach Bekanntwerden des ersten polnischen Ersuchens an Genf sich sofort wütend dagegen wandte.

Das polnische Rote Kreuz verweist u. a. darauf, daß laut Befehl des ermordeten polnischen Offiziers alle so genau übereinstimmende Einschüßstellen im Nacken haben, daß sie nur „von fachlich geschulten Fenstern“ her rühren können. „Fachlich geschulte Fenster“ dieser Art und dieser Praxis gibt es auf dem ganzen Erdball nur in der G.P.U. der Sowjetunion, was ja schließlich keine Neuentdeckung ist. Ferner haben eigens entandene Funktionäre des polnischen Roten Kreuzes festgestellt, daß die Offiziere samt und sonders in der Zeit März-April 1940 ermordet sein müssen; diese Feststellung ist vorher auch von den aus Krakau und Warschau gekommenen polnischen Persönlichkeiten getroffen worden. Es ist also ein weiteres Mal erwiesen, daß der Massenmord unzweifelhaft ein volles einhundert Jahr vor Beginn des Ostfeldzuges erfolgte.

Das polnische Rote Kreuz verweist u. a. darauf, daß laut Befehl des ermordeten polnischen Offiziers alle so genau übereinstimmende Einschüßstellen im Nacken haben, daß sie nur „von fachlich geschulten Fenstern“ her rühren können. „Fachlich geschulte Fenster“ dieser Art und dieser Praxis gibt es auf dem ganzen Erdball nur in der G.P.U. der Sowjetunion, was ja schließlich keine Neuentdeckung ist. Ferner haben eigens entandene Funktionäre des polnischen Roten Kreuzes festgestellt, daß die Offiziere samt und sonders in der Zeit März-April 1940 ermordet sein müssen; diese Feststellung ist vorher auch von den aus Krakau und Warschau gekommenen polnischen Persönlichkeiten getroffen worden. Es ist also ein weiteres Mal erwiesen, daß der Massenmord unzweifelhaft ein volles einhundert Jahr vor Beginn des Ostfeldzuges erfolgte.

Parteien-Konturrenz in England

W.G. Stockholm, 22. April. (Eig. Bericht.) Im englischen Wahlkreis Davenry, dessen Abgeordneter früher der kürzlich verstorbene Sprecher des Unterhauses Fyfe war, ist ein konservativer Abgeordneter mit insgesamt 7000 Wahlstimmen als Nachfolger Fyfes gewählt worden. Großes Aufsehen hat jedoch die Tatsache erregt, daß der Kandidat der neuen „Common-Wealth-Party“ fast den konservativen Abgeordneten geschlagen hätte. Der Kandidat der neuen Wohlstandspartei vereinigte auf sich ebenfalls nahezu 7000 Stimmen.

Man erinnert sich daran, daß vor kurzer Zeit im Wahlkreis Eddisbury mehrere Regierungskandidaten aufgestellt waren, die jedoch sämtlich von den Kandidaten der neuen Partei geschlagen wurden, was zu den erbittertesten Diskussionen führte. Die Regierung steht nämlich vor dem peinlichen Problem, inwieweit überhaupt das Anstellen von Kandidaten neuer Parteien, die unabhängig von dem „Gesetz des Burgfriedens“ sind, zugelassen werden kann oder nicht.

Englische „Visionen“

Von Dr. Paul Rohrbach

Diese und andere Stimmen finden sich zitiert bei einem amerikanischen Journalisten Santagen, in einem Artikel der amerikanischen Zeitschrift „Harper's New Monthly Magazine“, das einem der größten amerikanischen Verlagshäuser gehört und neben dem Bostoner „Atlantic Monthly“ unter den Gebildeten in Amerika führend ist.

Auch unter den wissenschaftlichen Nationalökonomien in England erheben sich Zweifel an der Zukunft. J. M. Keynes, der seinerzeit seinen Zweifel darüber ließ, daß der Englands Eintritt in diesen Krieg für verkehrt hielt, ist seit einiger Zeit verstimmt; aber ein anderer Mann von Bedeutung, Sir Ernest Benn, gesteht ein, daß die Lebenslinien der englischen Wirtschaft, nämlich Kapitalanlagen im Ausland, auswärtige Kreditgewährung, Schifffahrt-Dienst und Export, schimmern mitgenommen sind. Die Investitionen im Ausland, heißt es, sind erschöpft, um die amerikanische Forderung nach „cash and carry“, d. h. nach Bezahlung für die Lieferungen, zu befriedigen. Die Zinsleistung für ausgeliehenes Kapital ist zu einem Schatten geworden, andere Länder haben ihre Fabrikation von Rohstoffmaterial entwickelt, und was soll werden, wenn England seinen Barerexport wieder ausbauen möchte? „Es wird einige Generationen dauern, bevor unser Kapital einkommen auf den Vorriestand zurückgeführt werden kann. Durch welche Magie könnte noch aus dem Verschwinden eines großen Teils unseres im Ausland investierten Kapitals ein besserer Lebensstandard gezogen werden?“

Diese besorgte Frage ist im Sinne der wohlhabenden Oberschicht gestellt, die England laßschlich regiert. In ihr liegen, wie schon 1914, so auch diesmal die Wurzeln der Kriegstreiber. Dazu kommt die voraussetzende Enttäuschung der Massen über die Herabdrückung der Lebenshaltung, die während des Krieges zwar hin-

genommen wird, die aber auch nach dem Krieg nicht aufhören wird. Was dem Engländer, auch dem „Mann auf der Straße“, durch und durch zuwider ist, das sind dauernde Kontrollmaßnahmen in seinem täglichen Leben: Ernährung, Kleidung etc. Sie widersprechen dem hergebrachten und für unumstößlich gehaltenen Dogma von der „Freiheit“ britischer Lebensführung.

Ein merkwürdiges Phänomen ist die in allen Schichten sich zeigende Hinneigung zum bolschewistischen Moskau. Der psychologische Untergrund ist natürlich das Gefühl des „Einknicken“ an diesen starken Bundesgenossen, der sich einzig imstande zeigt, einen großen Teil der deutschen Kampfkraft zu binden. Der englische Arbeiter malt auf die Kriegerbomben, die er herstellt, Hammer und Sichel und meint, dies Zeichen bringe Glück. Auf den Varieté-Bühnen werden Büsten der Moskauer Machthaber aufgestellt, um dem Publikum etwas zu bieten, was er gern hat. Von der Labour Party im Parlament hat ein englischer Witz, sie habe vor zwei Dingen Angst: vor Sozialismus und vor der Möglichkeit, einmal an die Regierung zu kommen! Welche Strömungen aber in der Tiefe wühlen, ist eine andere Frage, über die Klarheit erst bei der ersten Nachkriegs-Parlamentswahl kommen wird. Der Rundfunkredner Priestley, auch ein „Unzufriedener“, hat in einer Versammlung gesagt: „Wir wollen keine Klassen, wir wollen eine Klasse. Wir müssen die überlebten Ueberreste eines Maschinenalls loswerden!“ Mit dem Maschinenall ist der gesellschaftliche Sozialismus der oberen Zehntausenden gemeint.

Grappierend ist am Ende auch das Bekenntnis des führenden Leitartiklers der „Times“, Professor Carr, in seinem in einer Krieseausgabe erschienenen Buch „Conditions of Peace“: „Man müsse das Unvermeidliche, nämlich das Ende der freien Unternehmung und stattdessen wirtschaftliche Gebundenheit als den voraussetzlichen Nachkriegsstand akzeptieren!“

In der Tat, eine bemerkenswerte englische „Vision“.

Der 5000. Luftsiege eines Jagdgeschwaders

Starke Schläge der Luftwaffe im Osten

Berlin, 21. April. Im Raum südlich Noworossijsk hielten am 20. April die Kämpfe mit unverminderter Härte an. Bei auf breiter Front zusammenhängend geführten Vorstößen erlitt der Feind sehr hohe Verluste.

Die Witterung hat sich im Osten allenthalten wesentlich gebessert. Das warme sonnige Wetter wurde nur stellenweise von Regenschauern und Frühlingsgewittern unterbrochen. Im Süden stieg das Thermometer bereits auf plus 25 Grad. Straßen, Wege und Gelände trocknen langsam ab und werden für die Bewegung und Versorgung der Truppe wieder gangbar.

Im Zusammenwirken mit den Verbänden des Heeres führte auch am 20. April die Luftwaffe mit Kampf- und Sturzkampfflugzeugen schwere Schläge gegen sowjetische Bereitstellungen, Infanterie- und Panzeransammlungen bei Noworossijsk. Der Versuch der sowjetischen Luftwaffe, unsere Flugzeuge von ihren Zielen abzubringen, wurde von den begleitenden Jagdflugzeugen vereitelt und führte zu heftigen Luftkämpfen, in denen auch Schlachtfieger bei der Abwehr angreifender Jäger gute Erfolge hatten. Mit dem Abschluß der im Behrmanbericht gemeldeten 91 sowjetischen Flugzeuge erhöht sich die Gesamtzahl der feindlichen Verluste an der Ostfront auf 103 bei vier eigenen Verlusten.

Erfolgreich in der Geschichte des Luftkrieges ist es hierbei dem Jagdgeschwader 52 gelungen, den 5000. Luftsiege zu erringen, den Hauptmann Rall dem Geschwader erricht. Diese bisher unerreichte Abschlußziffer meldete der Kommandeur, Ritterkreuzträger Major Graf, am Führergeburtstag. In unermüdlichem Einsatz konnten die Siege fast ausschließlich in den knapp zwei Jahren des Ostfeldzuges erreicht werden. Von den 5000 Abschüssen, unter denen sich 550 mehrmotorige Flugzeuge befinden, wurden 177 in Frankreich, am Kanal und über Afrika erzielt. Neun Eisenlaubträger, an der Spitze Major Graf, der die Schwerter mit Brillanten

trägt, und 23 Ritterkreuzträger gehören teilweise noch heute zu den ruhmreichen Staffeln, die an allen Brennpunkten gegen die Sowjets kämpfen.

Nachtangriff auf irische Erdöl-Anlagen

Rom, 22. April. Im italienischen Wehrmachtbericht vom Donnerstag heißt es:

An der tunesischen Südfont wurden auch gestern die heftigen, vom Feind mit überwiegender Artillerieunterstützung erneuerten Angriffe durch den erbitterten Widerstand und die exprobierte Tapferkeit unserer Truppen aufgehalten.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge griffen Nachschubzentren im Hinterland an. Vier Feindflugzeuge wurden von Jägern abgeschossen, zwei von der Flak vernichtet. Im gelungenen Nachtangriff erreichten unsere Flugzeuge die Erdölanlagen von Tripolis in Syrien, die mit Bomben belegt wurden.

So endete eine Offensive...

W.G. Stockholm, 22. April. (Eig. Bericht.) Das britische Oberkommando in Indien hat bekanntgegeben, daß die britisch-indischen Streitkräfte in Nordburma „zu neuen Rückzugsbewegungen gezwungen“ worden seien, und daß sie nun „die Hauptverteidigungslinie erreicht“ hätten, von der aus die Operationen im vergangenen Winter eingeleitet worden seien. Diese Hauptstellungen, so heißt es in einem halbamtlichen Kommentar aus Indien, befinden sich rund 50-60 Kilometer jenseits der indischen Grenze. Damit ist auch der gesamte Lauf des Mawlaflusses wieder in japanischer Hand und die britischen Truppen befinden sich genau wieder in jenen Stellungen, von denen aus General Wavell seine so großsprecherisch angekündigte Offensive begann.

Professor-Titel für Verdienste

Berlin, 21. April. Der Führer hat dem Generalarzt Dr. med. habil. Schreiber in Berlin-Eggen, dem Generalarbeitsarzt Dr. med. Fritz Schröder in Berlin-Lankwitz, dem Chefarzt des Gerhardt-Wagner-Krankenhauses in Dresden, Stadtobermedizinalrat Dr. med. Hermann Jensen, dem Direktor im Reichsgesundheitsamt Dr. med. Eduard Schütt in Berlin-Schöneberg, dem Leiter des deutschen Krankenhauses in Buenos Aires, Dr. med. Max Rebe, sowie dem technischen Direktor und Chefkonstruktur Dr.-Ing. e. h. Carl Wanning in Berlin-Frohnau, dem Direktor Dr.-Ing. Albert Wolff in Berlin-Dahlem und dem Architekten Dr.-Ing. Herbert Rimpf in Berlin-Frohnau den Titel Professor verliehen.

Lohnsteuer und Lohnkapp bei Gemeinschafts-Verpflegung

Berlin, 21. April. Nach einem Erlass des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz können die Reichstreuhänder der Arbeit zulassen, daß ein Betrieb, der seinen Gefolgschaftsmittgliedern warme Mahlzeiten im Rahmen einer Gemeinschaftsverpflegung gewährt, bis zu zwei Dritteln der Kosten selbst übernimmt und nur mit einem Drittel dieser Kosten das Gefolgschaftsmittelglied belastet.

Der Wert der gewährten Mahlzeiten ist steuerpflichtiger Arbeitslohn. Die Bewertung erfolgt nach den Sätzen, die die Oberfinanzpräsidenten und die Vorstehenden der Oberverwaltungsämter dafür festgelegt haben. Uebersteigt der Wert der gewährten Mahlzeiten jedoch nach Abzug etwaiger Zuschüsse des Gefolgschaftsmittelgliedes nicht den Betrag von 0,30 Reichsmark pro Tag, so erfolgt vorläufig keine Heranziehung zur Lohnsteuer. Wird aber diese Betragsgrenze überschritten, so handelt es sich grundsätzlich um Arbeitslohn des einzelnen Gefolgschaftsmittelgliedes.

Um die Lohnberechnung zu vereinfachen, werden die Oberfinanzpräsidenten auf Antrag des Betriebsführers zulassen, daß von einer Besteuerung des Wertes der Mahlzeiten abgesehen und die Lohnsteuer nach einem durchschnittlichen Hundertsatz berechnet wird, wenn der Betriebsführer die Lohnsteuer übernimmt. Der Reichsfinanzminister hat als durchschnittlichen Hundertsatz den Satz von 8 Prozent bestimmt. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat keine Bedenken dagegen, daß eine solche pauschale Lohnsteuer vom Betriebe übernommen wird. Der Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit oder des Sondertreuhanders hierzu bedarf es nicht.

Keine Gnade für Mordmord-Verbrecher

Berlin, 21. April. Der 38jährige Alois Mündel aus Wien hörte von Ende 1940 bis zu seiner Festnahme im Oktober 1942 laufend, etwa wöchentlich einmal, mit seinem Vier-Möhren-Gesäß feindliche Auslandsfender ab. Er behielt das Gehörte nicht für sich, sondern unterließ sich darüber, und zwar im volksfeindlichen Sinne, mehrfach auf der Arbeitsstelle. Er gab auch Zeit mit den verschiedenen Wellenlängen und Sonderzeichen der Auslandsfender weiter. Das Sondergericht beurteilte ihn für sein volksgefährliches Tun zu acht Jahren Zuchthaus.

Der 52jährige Karl Schaller in Hegnabrunn, der im Besitze eines hochwertigen Rundfunkgerätes war hörte seit September 1939 bis ins Jahr 1941 regelmäßig feindliche Auslandsfender ab. Er ließ auch wiederholt seine Frau und seine Tochter dabei mithören und verbreitete dadurch diese Nachrichten. Trotz Warnungen ließ er von seinem verantwortungslosen Treiben nicht ab. Das Sondergericht Wahrenth verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus.

Hauptkassierer: Hans Christian Weber, Verlag u. Druck: B. Girardet, Wuppertal-Gesellschaft, Wuppertal 179.

Es war einer Großstadt voran in die helleren und helleren... Die Fenster winkten, Gesichter auf dem... führungsworte... dige und her... Aus allen... die Gepädü... auf den har... wurde schnell... gingen die v... zählend dem... Stadt... Vorbei an... Gepädü... famer Ström... über, die... verfiel, das... verloschen. Re... die sie abhol... führer auf d... Armen, wie d... Arbeit, sich d... ein Mann von... Führer empor... herlich. Das... verunburt, u... Aber es war... sich nieder u... liegend die H... nicht begreife... Der Po... Mann ließen... und nicht fin... Auf die Min... wert aus Sta... hindurch mit... den Schienen... bremsend, am... vorgegeben w... abliegen; für... Zieh fiels r... durch den jäh... mit Hunderte... dem Lokomotiv... Ein paar m... motive schill... war vor offe... die Gefahr na... anderen Fuß... zahlreichen S... der Zugführ... oder voraus... Schneegestöber... Felde hatte e... wäre er nicht... wären die M... begaben, eine... aber hatten a... wieder los? u... und, hinausf... er schon wied... trug der Man... und Schicksal... Reiner hatte i... Unbekannte, d... Sperre davon... „Es könnte... viel mehr dan... dem Heizer z... Sand.“ „Es l... Gebüdt fu... im Dunkel h... sie in verwe... die eifernen... leergewordene... Auch sie gin... die Finger de...

Poland
Man sp... aus de...

Cops... „Gewiß, P... hofantennat g... und für über... Generalgouver... zu vergaßen... ich mir erst... binden.“ Er nicht it... zimmer, wo n... Haar große R... litotiger flog... tat, der Trag... umgebunden... Vielleicht war... vielleicht war... diesem Geprä... oder Unfinn e... Er rief nich... ab und warf... einem neuen... Da stand A... lachend an, fi... gen, der auf e... beschlagene Ri... „Da haßt du... Verb?“ fragte... anweisen, schi... „Ich habe G... beien, Mrs. P... er tat es nich... Schlägermelodi... rasste bis hieher... der umständl... zu binden, au... „Zah die H... dings kein Don... verdammt Gef... Regad wa... schwungenen A... und ihre Stim... „Das ist es, C...

dem Arlen
nder, auch
und durch
umhahnab-
ung, Klei-
ergraben
von der
ie in allen
um bol-
hologische
des "Zich-
n Bundes-
ig, einen
zu binden.
liegerbom-
siegel und
Auf den
Möslauer
um etwas
der Labour
er Witz, sie
sozialismus
die Regie-
aber in
frage, über
egs-Parla-
funktreder
at in einer
ne Klassen,
die über-
werden!":
liche Sino-
meint.
s Befennt-
"Times",
esenaufgabe
ce": Man
mlich das
hattebesen
it als
ieg zu.
englische
ders
n teilweise
n, die an
kämpfen.
en
Behrmaht-
i wurden
überwie-
Angriffe
ie erprobte
ussage
terland an.
gern abge-
Im gelun-
euge die
in S y.
en, Bericht.)
en hat be-
Streikkräfte
bewegungen
nun die
n, von der
Winter ein-
ellungen,
momentar an
ometer
e. Damit
s Mahan-
er Sand
n aus Ge-
h angelün-
en, werden
g des Be-
einer Be-
abgeschien
schnittlichen
er Betriebs-
n Reichst-
n Humbert-
Der Gene-
er hat seine
chale Lohn-
Der Ju-
Arbeit oder
es nicht.
erbrecher
rige Alois
Ende 1940
1942 laufend,
ler-Möhren-
Er behielt
sterbielt sich
neuen Sinne,
auch Zettel
Sonder-
Sonder-
gefährliches
s.
egunabrumm,
ndfunkgerä-
s ins Jahr
sionder ab-
und seine
ete dadurch
ließ er von
nicht ab-
kte ihn zu
weder,
atal-Gesells-
reltliche 9.

Der Zug

Von Walter von Molo

Es war an einem dunklen Winterabend in einer Großstadt, als mit einer mächtigen Lokomotive voran ein Fernzug schneebedeckt und langsam in die hellerleuchtete Halle eines Bahnhofes einfuhr und hielt.

Die Fenster wurden lebhaft geöffnet, Arme winkten, Gesichter spähten, die Reisenden riefen den auf dem langen Bahnsteig Wartenden Begrüßungsworte zu. Dazwischen erschollen ungeduldige und herrliche Schreie: „Träger! Träger!“ Aus allen Fenstern und Türen wurden hastig die Gepäckstücke herausgereicht und von anderen auf den harten Boden niedergelegt; der Zug wurde schnell leer. Ineinandergehängt oder allein gingen die vielen Menschen laut redend und erzählend dem Ausgang zu, in die große lärmende Stadt.

Vorbei an den Gepäckwagen, aus denen große Gepäckstücke geladen wurden, zog in unaufhaltsamer Strömung die Menge an der Lokomotive vorbei, diesem stählernen eisbedeckten Riesentier, das verstummt war, dessen große gelbe Augen verloschen. Keiner der Reisenden und keiner derer, die sie abholten, schaute sie an. Der Lokomotivführer auf der Maschine sah mit aufgerehten Armen, wie ein guter Hausvater nach vollendeter Arbeit, sich das alles an. Da trat aus der Menge ein Mann vor die Lokomotive hin, blickte zu deren Führer empor und streckte ihm die Hand hinaus. „Ich danke Ihnen schön!“, sagte der Unbekannte herzlich. Das Antlitz des Lokomotivführers war verwundert, und es lächelte unbeholfen erkaunt. Aber es war erhebt. Der Lokomotivführer neigte sich nieder und schüttelte dem Fremden fest, verabschiedend die Hand. Ein paar Sekunden überrascht, nicht begreifend, dem ungewöhnlichen Vorgang zu. Der Lokomotivführer und der unbekannte Mann ließen sich nicht stören; sie verstanden sich und nickten sich noch einmal in Kameradschaft zu. Auf die Minute genau war das ungeheure Bauwerk aus Stahl, Holz und Eisen den ganzen Tag hindurch mit den vielen angehängten Wagen auf den Schienen dahingeraut. Immer hatte es sanft gebremst, am richtigen Platz angehalten, wenn es vorgefahren war, daß wieder Menschen auf- oder abstiegen; pünktlich auf die Sekunde war es ohne Stöße stets wieder angefahren, damit niemand durch den jähen Ruck verletzt werde. So raste es mit Hunderten von Menschen dahin, gelenkt von dem Lokomotivführer.

Ein paarmal hatten die Reisenden die Lokomotive schrill warnend pfeifen gehört — das war vor offenen Bahnübergängen gewesen, wenn die Gefahr nahe war, mit einem Auto oder einem anderen Fuhrwerk zusammenzustoßen. Alle die zahlreichen Signale auf der langen Strecke hatte der Zugführer genau beachtet, immer hinaus- oder vorausspähend in das dicht niederstreichende Schneegestöber oder den nassen Nebel. Auf freiem Felde hatte er einmal unvermittelt gehalten — wäre er nicht so treu in seinem Amt gewesen, wären die Menschen, die sich jetzt zu ihren Lieben begaben, eines entsetzlichen Todes gestorben. Sie aber hatten ahnungslos gemurmelt: „Was ist denn wieder los?“ Einige hatten die Fenster geöffnet und, hinausschauend, mißmutig gesagt: Da hält er schon wieder.“ Unabsehbare Verantwortung trug der Mann auf der Lokomotive. Viele Leben und Schicksale waren in seiner Hand gewesen. Keiner hatte dies bedacht, dachte daran, nur der Unbekannte, der sich jetzt abwandte und durch die Sperre davonging.

„Es könnte schon sein!“, sagte, als meine er viel mehr damit, der Lokomotivführer und reichte dem Geizig zur Verabschiedung die schwierige Hand. „Es könnte schon sein!“

Gedächtnis fuchte sie, müde an Leib und Seele, im Dunkel ihre paar Sachen zusammen, bogen sie in verworrenen Redertaschen und kletterten über die eisernen senkrechten Leitersprossen auf den leergeordneten Bahnsteig hinab.

Auch sie gingen heim. Im Vorübergehen glitten die Finger des Lokomotivführers lieblos über

den gewölbten Leib seiner noch warmen Lokomotive.

„Ich hole mir mal Zigaretten“

Im Jahre 1922 begab sich ein junger Mann mit seiner ihm tagvorher angetrauten Gattin auf die Hochzeitsreise. Ehe die Reise ihr Ende fand, verschwand der frischgebackene Ehemann und ließ die junge Frau in einem Marjell Hotel zurück. Er hatte sich unter dem Vorwand, noch einige Zigaretten zu besorgen, aus dem Zimmer entfernt und blieb seither trotz eifrigster polizeilicher Nachforschungen spurlos verschwunden. Dieser Tage wurde der Eheflüchtige in der Nähe von

Stadttheater Wuppertal

Egmont

Trauerspiel von J. W. von Goethe

Goeth und Egmont sind Zwillingsschwestern. Ihr Trauerspiel im Reiter heißt „Freiheit“. Goeth setzt sich für die Befreiung der politischen Ordnung ein, Egmont kämpft gegen die Verfechtung der vertriebenen Rechte. Goethe wählte die unpopuläre Handlung seines Trauerspiels durch das Dämonische, das ihn selbst bei der Entstehung des „Egmont“ wieder einmal gepackt hatte: sein Liebesfieber, in das er durch das leidenschaftliche Verhältnis zu Lili Schönemann geraten war, hatte sich durch die Flucht in die Schweiz nicht abkühlen können, und so befreit er sich durch die Schöpfung seines Doppelgängers Egmont. 1775 beginnt er das Trauerspiel, um es nach lustlosen Pausen 1787 in Rom zu vollenden.

Die Handlung ist einheitlich, aber einfach: Egmont bleibt trotz Warnungen in Brüssel, wird von Alba gefangen und endet auf dem Schafott. Dieses undramatische Motiv wird durch kaum eine Aktion angetrieben: ein aufloderndes Gefühl der spanischen Regentin für Egmont verflucht irrt, Märchen, die Geliebte, kann das Volk zur Rettung nicht hinreichend und stürzt durch Gift im Kämmerlein, der Freund Ferdinand wacht nicht einmal den Versuch des Opfers, Oranien sagt den Tod Egmonts lange vorher voraus und auch Märchens Selbstmord wird schon einige Zeit vor der Tat mitgeteilt.

Warum beraubte sich Goethe all der Spannungs Momente, die in diesen Personen beschlossen liegen und die sich Schiller — der als Dramatiker des Stiles tröstlich vom Motiv Gebrauch machte (er schrieb z. B. kurzerhand die Regentin) — sicherlich nicht hätte entgehen lassen? Nun, er dachte einzig daran, das Charakterbild eines Selben, dieses reinen, kühnen, hochmütigen Optimisten voller gütiger Menschlichkeit durch die Lichter der Szenen und Personen so stark aufzulichten, daß der Sturz des vom Dämon Ergreifenen umso erschütternder wirkte. Die Dichtung übt ihren Zauber aus durch die Wahrheit, Schönheit und Lebendigkeit der Figuren, vor allem Egmonts und Märchens, die ganz Natur sind. An ihnen scheitert jeder Versuch einer Kritik.

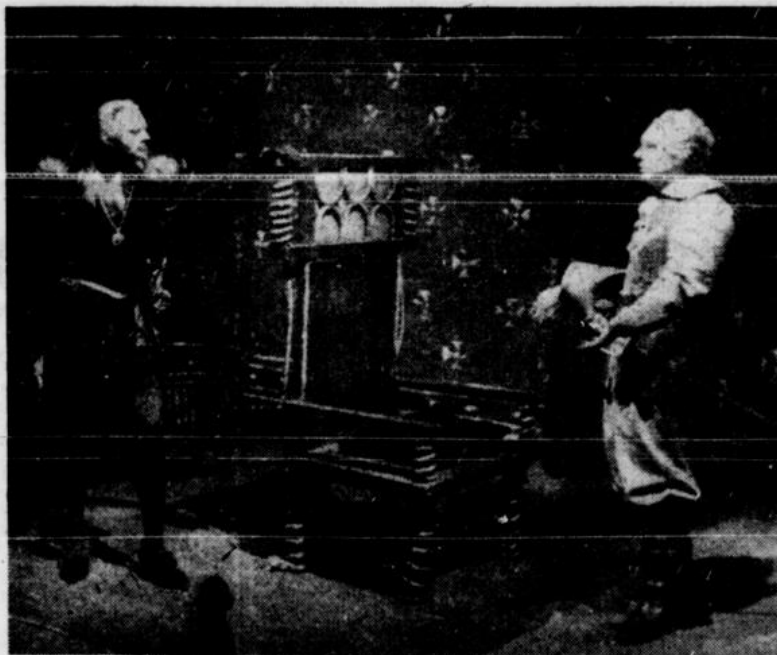
Die liniengetreue Uebernahme des Werkes auf die Bühne unseres Stadttheaters war eine Tat des Intendanten G. H. W. ind, die durch seine Inszenierung noch höher zu bewerten ist. Dramaturgie und Inszenierung hat er selbst vor einigen Tagen (in Nr. 90 vom 16. 4.) an dieser Stelle erläutert. Mit der Hervorhebung des politischen

Rauch ausgeforscht, wo er als einfacher Landarbeiter beschäftigt war. Da er auch vom Militärdienst befreit war, wurde er verhaftet.

Der Rundfunk am Freitag, Reichsprogramm: 15.30—16.15 Uhr: Solistenkonzert von Julius Weismann; 18.30—19.15 Uhr: Klassische Opernlieder; 20.20—22.15 Uhr: Wagner's „Parsifal“, 3. Akt, Leitung: Hans Knappertsbusch. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Gaudin, Mozart, Brahms; 21—22 Uhr: Kleines Konzert.

Der Rundfunk am Samstag, Reichsprogramm: 16—18 Uhr: Winter Nachtlied; 20.20—21.15 Uhr: Otto Schindt; 21—21.30 Uhr: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsspiel; 21.30—22.15 Uhr: Von Vorkrieg bis Heute. — Deutschlandsender: 11.30—12.15 Uhr: Ueber Land und Meer; 17.10—18.30 Uhr: Klassische Symphonien; 20.15—22.15 Uhr: Beliebte Klänge aus Oper und Konzert.

Gegenfakt Spaniens/Niederlande beschleunigte er den dramatischen Atem sehr erheblich und hauchte den Personen volles Leben ein, das in den Volkslegenden üppig sich entfaltet und noch in den wispelnden Aufläufen der Bürger spannungsreiche Akzente setzte. Der Kreislauf des Stiles wurde durchblutet von der Musik Beethovens. Theo Kiegl trat mit dem Orchester den tragischen Ton, der die Schatten des Todes und die Ahnung der Freiheit beschwört. Den Kontrast zwischen



Gustav Landauer als Alba und Kaspar Brüninghaus als Egmont. Photo: Christel Schlosser.

dem düsteren Prunk spanischer Macht und der bieberen, hellen niederländischen Volksseele bemüht sich die Bühnenbilder Heinz Wendels herauszuarbeiten. (Die Einführung eines stabilen gottisierenden Hängegürtels zu mehrfacher Verwendung mag original sein, befremdet jedoch wegen der nicht ganz geklärten Statik.)

Der finstere Alba verlangt bei Goethe, der ihn wortreich und rhetorisch einführt, einen hervorragenden Sprecher. Dafür stand Gustav Landauer ein, der den „höhligen, einsilbigen Tölpelbauer“ als grausamen Volkstäter eines volkreichen Königs willens darstellte. Der Künstler krönte damit den langen Zug von Gestalten, die er seit zehn Jahren der Wuppertaler Bühne geschenkt hat. Blumen und eine besonders herzliche Ovation bestätigten ihm am Schluß der als festliche Sonderaufführung anlässlich des Geburtstages des Führers gedachten Vorstellung die Sympathien der Wuppertaler.

Kaspar Brüninghaus spielte den Titelhelden. Gelassen und sorglos bewegte sich sein prinzipieller Statthalter, immer ganz Mann, ganz

nach für den Konzern gewinnen, dann mußte es sofort sein. In vierundzwanzig Stunden konnte sich Holland im Kriege mit Deutschland befinden, wenn Mr. Jells' Informationen richtig waren, und sie waren es bisher stets gewesen. Dann gab es nur eines, sofort mit dem nächsten Dampfer über Japan heimzukehren. Dieser nächste Dampfer war die „Bali Maru“.

„Bali Maru“, das war ein Zauberwort geworden. Gewiß, man sprach nicht vom Kriege, aber man sprach davon, ob man schon Plätze auf der „Bali Maru“ gebucht habe, und Reginald hatte auf ihren Wunsch gleich vier Rabinnen genommen. Er hatte etwas erstaunt gefragt, weshalb es denn vier sein müßten, aber sie hatte nur ihre Forderung wiederholt und er hatte gehorcht, wie dieser alternde Mann, vor dem drüben viertausend Angekettete zitterten, noch immer gehorcht hatte, wenn Pegg etwas gefordert hatte.

„Ich hoffe, Sie verlassen unsere gemeinsame Front nicht, Pegg?“ flüsterte Jells, als er sich über ihre Hand beugte.

„Gewiß nicht, Anthony“, gab sie ebenso leise zurück, „ich denke, das Gegenteil. Die Resultate des kleinen Doktors sollen weder Höchst noch Verlust auswerten. Das besorgen wir.“ Sie meinte es vollkommen ehrlich. Den Forscher Dr. Gerd Ewert konnte man neilobs dem Konzern überlassen, ihr lag nur an dem hübschen, blonden Jungen, der in diesem Dr. med. und Tropenarzt stieg, der so wundervolle Zähne hatte und der so schwer zu begreifen schien, daß eine Frau Parter bereit war, ihm mehr zu schenken als den einen Fuß, damals vor vier Jahren in der Bar des deutschen Schiffes.

Gerd Ewert hatte sich einen ziemlich abseitigen Platz gesucht, nachdem er sich zehn Meter vor Pegg's Tisch von ihr verabschiedet hatte. Hier war die Terrasse nur wenig erleuchtet. Anweilen löste sich aus dem bunten Karussell der Tanzfläche da drüben ein Paar, ging langsam die Tische hinan und suchte das Dunkel. Ihre Gesichter, wenn sie vorüberstrichen, leuchteten seltsam weiß. Es war etwas Krankes in ihnen. Ja, es war vieles krank hier, und es war eine Krankheit, bei der der beste Arzt nichts zu suchen hatte. Männer versuchten, die Frauen fremder Männer zu verführen und das wurde ihnen wohl nicht allzu schwer gemacht, denn die Ehe war für diese Ladies, die in ihren Pariser Abendkleidern fast nackt erschienen, nicht mehr als die Trauringe an ihren Schmalen, überzüchteten Fingern.

Die Stille

Stille schreie ich durch die Natur. — In klaren Himmel fliegen die Vögel. Eine Amsel nur sang laut. Die Lüfte schwiegen.

Der erste, lichte, grüne Flor durchwob den Wald auf neue, drang mit den blanken Stämmen vor in ewig junge Bläue.

Ein Wöllchen schob sich vor das Licht, Wind hob die Frühlingssfülle. Dann wieder zeigte sein Gesicht der Tag in großer Stille.

Da war's, als hätte die stille Luft mit leisem Klang gesprochen. Doch nur mein eignes Herze ruft in ahnungsvollem Pochen.

Lang hatt' ich hoffnungslos gelebt in Winternacht gehalten. Nun fühlte, andachtsvoll durchbebt, ich eines Gottes Wachen.

Anneliese Dorkheil.

Mensch, mit einem freundlichen Ernst und nur mit soviel Leidenschaft geschmückt, als er dem Gefühl seiner Unschuld entsprang. Die lapidare, statuenhafte Erscheinung des Oranien meißelte Bernd W. auf sich in der entscheidenden Szene der beiden Großen vollplastisch heraus. Hans Caninenberg machte die bei weitem schwierigste, weil undurchsichtige, Rolle des Stiles, den das Liebesquadenbrot essenden schlappen Bürgersohn Bratenburg im Sinne Goethes durchaus glaubhaft. Die kleinen, jedoch scharf umrissenen Figuren der Bürger und Soldaten, Spanier und Niederländer waren bei Wido Reichmann, Rito von Janio, Fritz Lang, Raoul Laporte, Heinz Kammann, Kurt Menner, Willi Förlerting, Kurt Altmich, Leo Wes und (eine famose Charakterstudie) Dietrich Zeluren gut aufgehoben.

Elisa Luersmann gab eine empörte Regentin, jedenfalls überlegen die männlichen Qualitäten dieser Halbunthals-Rolle. Ethel Pafel zeichnete die liebende, schwache Mutter mit feinen Strichen. Märchen, der Springinsfeld, der ein Mannsbild sein möchte, und dann zum Schluß klassisch-pathetisch reden muß, fand in Elisabeth Siedemann eine Künstlerin, die durch ein frisches, naives Spiel die Kluft zwischen natürlichem Kind aus dem Volke und tragischer Selbstin glücklich überbrückte. Ihre echten Zaue und ihre liebenswerte Erscheinung taten ein übriges, um die Herzen der freundlichen Tant spendenden Zuschauer zu erwärmen. Dr. Ludwig Lindner.

Außenaufnahmen auf der Zugspitze

Bei dem echten Münchner Künstlerfilm, den die Bavaria mit „Man rede mir nicht von Liebe“ schafft, darf neben all den vielen lieben Münchner Wägen und Straßen und dem Schwabinger Mäusen auch eine weitere Hauptrolle nicht fehlen: die mit Wägen untermund verbundenen oberbayerische Bergwelt. Und diesmal sind die Filmleute ganz hoch hinauf: Fred Wissa, der Produktionsleiter, und sein Regisseur Erich Engel haben den Stad und die Hauptrollen an ihrer Spitze Matthias Weman und Heidmarie Patheber, gleich auf die Zugspitze geschickt.

Neues Theater in Wien

Wi., 22. April. Heute wird in Wien das Neue Schauspielhaus, das durch Umbau eines großen Kinos im Wiener Außenbezirk Meidling entstand, mit Gilbrichts „Der große Selzer“ eröffnet. Zum ersten Male wird damit der Versuch gemacht, eine Bühne ins Leben zu rufen, deren Standort nicht das eigentliche Theaterzentrum Wiens ist, sondern die es unternimmt, ihr Publikum in einer der dichtbelebtesten Arbeitergegenden an der Peripherie der Stadt zu suchen. Direktor des Theaters ist Ferdinand Dörfler, Gründer und jahrelanger Leiter des Münchener Volkstheaters.

Schweigend und lautlos hatte ein Bob Wbißn gebracht, aber Ewert wies ihn zurück und verlangte ein Glas Eiswasser.

Verdammte, daß man hier sitzen mußte statt an Bord der „Kemschid“. Dann hätte man doch etwas mehr erfahren können.

Es war kein Spaß, wenn einem Rauschenplatt telefonieren ließ, daß man dringendst zu einem Dauersitz an Bord der „Kemschid“ erwartet würde. Es war ein Signal. Das Signal! Und hier konnte man nichts erfahren. Im Anblick des abseitigen Plages warf Ewert einen Blick auf die Zeitungen. Gewiß, da stand zu lesen, daß Deutschland Holland bedrohe, Belgiens Grenze verlege, seine Truppen vor Basel zusammenzöge, um die Schweiz zu überfallen, von Norwegen aus nach Schweden einfallen werde. Aber das stand dort schon seit Wochen. Es war zu schade, sich mit dieser Lektüre die Augen zu verderben.

Er legte die Blätter zurück und blickte auf, da stand Claire ganz nahe seinem Plage, aber sie wandte ihm den Rücken und schien ihn nicht bemerkt zu haben. Sie blickte hinüber zur Tanzfläche und sie schien dort etwas zu suchen. Ihre Lippen bewegten sich, ohne daß sie doch ein Wort sprach, und ihre Hände öffneten mechanisch die Handtasche und zogen ein Zigarettenetui hervor. Dann suchte sie nach Feuer, aber sie fand wohl keins, denn sie wandte sich plötzlich um, vielleicht, um einem Bob zu winken, und da trafen sich ihrer beiden Blicke.

Gerd lächelte und griff in die Tasche nach dem Feuerzeug.

„Hoffentlich funktioniert es“, sagte er, „Streichhölzer sind mir lieber, aber in diesem Klima kann man sie ja nicht gebrauchen.“

Das kleine Flämmchen wiegte sich im bläulichen Schimmer, und Claire neigte sich zu ihm hinab. Dabei zitterte die Zigarette zwischen ihren Lippen, die kaum geschminkt waren.

„Sie sollten nicht so viel rauchen, Claire.“

„Und Sie sollten mich nicht schulmeistern, Doktor! Daran aber steht man, daß Sie ein Deutscher sind.“

„Ich glaube, nicht nur daran. Haben Sie das übrigens in den Abend- oder den Morgenblättern gelesen, Claire?“

„Was?“

„Daß wir Deutschen alle Welt schulmeistern.“

„Nein, augenblicklich sind Sie dort nicht als Magister, sondern als Mörder verdächtig. Daß Sie ein Schulmeister sind, diesen Beweis haben Sie mir eben selbst erbracht.“ (Fortsetzung folgt)

„Man spricht nicht vom Kriege“

aus der Gegenwart in den Tagen

Copyright 1942 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin.

(9. Fortsetzung)

„Gewiß, Pegg. Morgen mache ich ein Sprengstoffattentat gegen die Bahnlinie nach Surabaja und für übermorgen hatte ich die Absicht, den Generalgouverneur von Niederländisch-Indien zu vergiften. Jetzt aber, liebe Pegg, jetzt muß ich mir erst einmal einen neuen Kraken umwinden.“

Er nickte ihr zu und ging hinüber ins Schlafzimmer, wo noch die Lampen brannten und ein paar große Nachtschmetterlinge gegen das Moskitogitter flogen, das kein Bett umspannte. In der Tat, der Kraken, den er vor einer Viertelstunde umgewunden hatte, er war schon durchgeschwitzt. Vielleicht war daran nicht nur die Hitze schuld, vielleicht war er doch etwas in Zorn geraten bei diesem Gespräch mit Pegg's Parter, dessen Sinn oder Unsinne er nicht verstand.

Er rief nicht nach dem Bob, er rief den Kraken ab und warf ihn in die Ecke, dann griff er nach einem neuen.

Da stand Pegg in der Tür. Sie blickte ihn lächelnd an, sie sah auch den weggeworfenen Kraken, der auf eine merkwürdige, mit Stahlbändern beschlagene Ritze gefallen war.

„Da hast du wohl deine Dynamitpatronen drin, Gerd?“ fragte sie fröhlich, und alles, was zuvor gewesen, schien nur ein Spaß gewesen zu sein.

„Ich habe Sie nicht in mein Schlafzimmer gebeten, Mrs. Parter“, wollte Gerd erwidern, aber er tat es nicht, er piffte vor sich hin, tragend eine Schlagschmelze, die sehr gedämpft von der Terrasse bis hierher drana. Plötzlich aber fuhr er aus der umständlichen Beschäftigung, die Schmelze neu zu binden, auf.

„Laß die Hände davon, Pegg!“ — Es ist allerdings kein Dynamit, was da drinnen ist, aber etwas verdammt Gefährliches.“

Pegg war hebenachlässig. Ihre schönen, schwümmigen Augenbrauen zuckten ein paarmal und ihre Stimme klang ganz leise, als sie fragte: „Was ist es, Gerd?“

„Katten, Pegg.“

„Katten?“

„Ja wohl. Ein paar von meinen Versuchstieren. Sie sind geknipst, und wenn sie dich beißen würden, wärst du verloren.“

„Aber du hast sie doch in einem Käfig?“

„Ich habe sie in einer Stahlbox, ja, und in einem Glasbehälter, gewiß, und ein Drahtnetz ist außerdem darüber gespannt, aber man kann nicht vorsichtig genug sein, Pegg.“

„Darf ich sie nicht einmal ansehen, Gerd?“

„Nein.“

Sie trat noch einen Schritt näher, da aber stellte sich ihr Gerd in den Weg.

„Schade“, sagte Pegg.

„Darf ich dich jetzt an den Tisch deines Mannes begleiten, Pegg?“

„Gewiß, wenn du für mich fürchtest, Gerd.“

Sie hängte sich in seinen Arm und sie verließen das kleine Haus. Draußen schien es kühler als in den Zimmern zu sein. Sie schmiegte sich enger an ihn und einmal blieb sie stehen und sagte, daß Gerd's Schmelze nicht ganz in Ordnung wäre. Sie mußte ein wenig daran, dann aber strich sie ihm schnell und zärtlich über das widerpenitente Haar.

Es geschah halb in der Dämmerung und halb schon im Lichtkreis der Terrassenlampen und es geschah vor allem, weil dort diese kleine, blonde Hotelierstochter stand, und es war alles erreicht, was Pegg erreichen wollte. Fräulein Winterhalder wandte sich sehr schnell ab und lief zurück in die Halle und der alte Junge, dieser hübsche deutsche Barbier, hatte von all dem nichts bemerkt.

Zehn Schritte vor Pegg's Tisch blieb Gerd stehen.

„Du erlaubst, daß ich mich verabschiede, Pegg, ich sehe, ihr seid auch jetzt nicht allein.“

8.

Eine Viertelstunde später brach Mr. Jells auf. „Ihr Engländer scheint es ja gewohnt, den Deutschen das Feld zu räumen“, sagte Reginald Parter, und er lachte, daß seine Goldplomben blitzten. Der Amerikaner glaubte, einen ausgezeichneten Witz gemacht zu haben, aber so forreht und wohlgezogen G. C. Jells auch war, er vermochte nicht zu lachen.

„Ich hoffe, daß jeder Rückzug so erfolgreich ist wie der meine“, sagte er nur, und dabei blickte er Pegg an, die vor allem schuld daran war, daß er jetzt ging. Sie war es gewesen, die in ihren Mann drana, augenblicklich den deutschen Jungen an ihren Tisch zu holen. Sollte man erfolgreich mit ihm verhandeln und ihn und seine Enidemann doch

Angriffen gegen
zum 17. April

erlittenen Schaden
 Luftwaſſe in
 von 31 me
 nehmen. Der
 Norden her
 ſieß, auf frü
 Reiches, auf
 hartnäckig an
 jägern ware
 der Luftwaſſe
 erſolg betheilig
 Damit er
 achten Maſe in
 Unternehmung
 empfindlichen
 gen ſind dak
 Bomben vor
 land nicht me
 nem. Mehr al
 der ſchwerer
 deutſchen Ab
 dieſer zahlreic
 beſonders emp
 Mann des

Verede über
W. Stod
Offenstichlich

Öffentlichkeit
den hohen B
tischen Te
Städte und D
erstemal in e
britischen Lu
Stellung geno

lichen Kommer
„bei den jüngst

luste verschieden
angesehen wer-
den. „Erläut-
erungen“ nur
müsse man be-
achten nicht nur
jagern, die
stand immer
den Augen-
Maße bezüglich
Zusätzlich
eine wesent-
lichen Terror-
griffsmethode
der England
und um diese
gründen, wird
Kampfmethode

beispielweise
See, die Verlust
und schwerer
Menschen wie

Grundst.
Frau Otto B.
Eibf., Saarbaues
Verkauf u. Ank.
u. Häuser aller
von Wohnnngen
Käumen, Episo
Bausverwaltung
ratung nach vor
Anmeldung von
Land- od. W.
etwas Garten &
Bullfrath, Umg.
miet-pachten od. so
get. Wohn., 4 Z.
Eib., m. etw. Gart.

Kaufst.
Klebmascchine
Tafelverklebung
Nr. 115 an die
Gebr. Draht
die sonstige Ma
Puchbinerei u.
kauft Ernst Bie
Nähmaschine
Haus u. Vertri
bed., sof. zu f.
Varmen, Westf.
Nähmaschine

3½ Mtr. schw.
Grn. Popelinema
Preisanzahlung

Groß. Radloz.
All. od. Besch.
Angeb. unt. E 7
Wohn- od. He
Nachtisch mit
gut erh., gef. A
die Kst. Kiemsch
Wohn- u. Her
eintae Polsteress
Angeb. u. E 7
Gut erh. KÜc
3/4 Ntr. gut.
Bahlung gegeben
B. Eberfeld. W
Gt. erh. Schlaf
derhant des 9

Doppel- u. Ei-
Herren- Ck. u.
biste. Schenkung.

phoe. Verbirder
 Rompil. Gü
 Roden. ob. E
 nungstörber.
 Chalkitongue.
 Uebergaardinen.
 oder Neat für
 gel. Ang. u. E
 1 schil. Rahm
 halten, zu fau
 lter E 8498 o
 Bett. Kleider
 zu 46
 Wpt. Grönland
 Kleiderschran
 gefucht. Angeb.
 Gebr. Kleider.
 Gl. erh. Wohn
 Reiblerdrant u
 gel. Ang. R 850
 Vertiko zu fau
 und E 7896 u
 Mod. Sessel.
 zu faulen gel.
 Dauerbrenner
 Lastkraftwag
 3-Teilenftrig
 toras. 10 f.
 1000. Etenelebe
 Ki. Personen
 gefucht, auch rep
 gebot unter 7
 2trdr. Hark
 Gummireifen u
 Varnen. Lege
 Lichten Ziehk
 Traakraft gel.
 Stabil. Sport

Dr. Hinberlein

